

Leichen am Strand und im Keller

In Ralf Bruggmanns erstem Roman «Delfin» geht es um die Klimakrise und einen unerklärlichen Suizid.

Eva Bachmann

Auf einem Plakat schaut ein alter Mann auf das leere Meer hinaus, darüber der Schriftzug «El principio del fin». Das Plakat hängt im Restaurant, in dem Nina arbeitet und Bekanntschaft mit Milly schliesst. Milly betrachtet es und fragt sich, ob es sich beim «Anfang vom Ende» vielleicht um eine Ausstellung handelt mit Fotos von Menschen, «die aufs Meer starren, weil man dort bisweilen Antworten findet, die verborgen geblieben wären, wenn man auf einen Baum oder an eine Hauswand geschaut hätte».

Später wird ihr Nina erklären, es handle sich um ein Theaterstück über den Weltuntergang, also eigentlich gehe es ums Loslassen, «darum, wie die Menschen mit dem Verlust umgehen». Das wiederkehrende Motiv dieses Plakats bringt den Roman «Delfin» auf den Punkt: Es geht um das Meer, um den Verlust und um schwer zu beantwortende Fragen. Im Zentrum stehen zwei Frauen, Nina, 34, und Milly, 72, die beide mit dem Ende von Liebgewordenem klar kommen müssen. Ihre Geschichten werden in den kurzen Kapiteln zuerst abwechselnd erzählt, nähern sich aber immer mehr an und verschränken sich allmählich zu einer gemeinsamen Geschichte.

Ein seltsamer Vergleich

«Delfin» ist Ralf Bruggmanns erster Roman (Verlag Orte, 264 S., Fr. 34.-). Der 37-jährige Werbetexter aus Speicher machte erstmals als Autor auf sich aufmerksam, als er 2016 mit «Ein Satz über einen, der auf einer Telefonzelle steht» den Ausserrhoder Schreibwettbewerb «Literaturland» gewann. Seither er-



In Ralf Bruggmanns Roman ist der Klimawandel und der dadurch steigende Meeresspiegel ein zentrales Thema.

Bild: Andreas Butz

schien der Erzählband «Hornhaut», Bruggmann schreibt Texte für Performances und publiziert auf seiner Website Disputnik.com. Seine Geschichten werden oft von kleinen Alltagssituationen in Gang gesetzt, die Unerwartetes auslösen und Menschen ins Taumeln bringen.

In «Delfin» sind die auslösenden Momente nun etwas grösser, ja existenziell geworden: Nina ist alleinerziehende Mutter eines achtjährigen Sohnes und damit konfrontiert, dass der Klimawandel den Meeresspiegel ansteigen lässt und darum ihr Haus in der unteren Stadt irgendwann unbewohnbar wird. Als unheimliche Vorboten dieses totalen Verlusts liegt ein toter Delfin am Strand, und ein heftiger Sturm reisst ihrem Haus eine

Wand weg. Milly ihrerseits findet eines Morgens ihren Ehemann Hugo tot im Hobbykeller und kann sich nach den vielen Jahren zu zweit nicht von ihm trennen.

Bruggmann hat sich thematisch arg viel vorgenommen: Einerseits ist da ein unerklärlicher Suizid. Andererseits verstrickt er sich in der Klimadebatte, der einige fatalistisch zuschauen, während die Wut der anderen in rohe Gewalt umschlägt. Die Spielarten von Ende haben zu unterschiedliche Dimensionen, um sich nahtlos zu einem Ganzen zu fügen. Ihre Parallelität gipfelt im Buch in einem seltsamen Vergleich zwischen der Leiche im Keller und dem Delfinkadaver am Strand.

Die Kraft dieses Romans liegt eher im Zwischenmensch-

lichen: Subtil gestaltet ist die langsame Annäherung der beiden Frauen. Ihre Gespräche kreisen um Kleines wie das Wörtchen «nur» oder um Grosses wie «Glück» oder «Zeit»: Kann man eigentlich seine Zeit verschwenden? Dabei gibt es längst nicht auf alles eine Antwort. Schweigen geht auch – dafür wird dann im Gesicht gelesen: Bruggmann kann mit kleinen Beobachtungen über ein verrutschtes Lächeln oder einen glasigen Blick Situationen einfangen.

Sprachspielereien als Glanzpunkte

Überhaupt liebt Ralf Bruggmann das Beschreiben, eindrücklich ist zum Beispiel das Wellenspiel im Prolog. Sein

Schatz an Adjektiven ist riesig, und es gelingen einige treffende Bilder: «Die Zeit schiebt uns vor sich her, wie Geröll in einem Fluss, und reisst uns mit. Derweil versickern unsere Träume an den Ufern.»

Ausserdem überrascht die Geschichte mit unkonventionellen Ideen, und kleine Sprachspielereien wie «er schulterzuckte viel» setzen Glanzpunkte in den Text. Diesem Sprachfluss überlässt man sich beim Lesen gern. Mit dem Ende des Romans jedoch muss man dann selber klarkommen.

Hinweis

Lesung 7. 9., 10 Uhr, Verlagshaus Schwellbrunn. Buchvernissage 12. 9., 19.30 Uhr, Bibliothek Speicher.

Tour de Kultur

Lara Stoll roh, Pop-Up-Café

Ein «Try Out» ist eine Art Zwischenprogramm: An solchen Abenden präsentieren Bühnenkünstler neue Ideen, die noch ein bisschen roh, unerhört – und je nach Reaktion des Publikums vielleicht auch bald wieder verworfen sind. **Lara Stoll**, Thurgauer Comedienne und Preisträgerin des Salzburger Stiers 2021, zeigt heute um 19.45 Uhr ein solches Try Out im Treppenhaus Rorschach. Motto des Abends ist «Potpourri Schwamalamadingdong Performance»; es wird gelesen, gesungen, performt. Lara Stoll wird sich durchs Chaos ihrer mentalen Gesundheit wühlen, vielleicht Posaune, vielleicht aber auch Hupe spielen. (bk.)

Die Thurgauer Künstlerin **Thi My Lien Nguyen** (Bild) eröffnet am Samstag im Rahmen der Museumsnacht im Kunstmuseum St. Gallen ein Pop-Up-Café. Es soll als Ort der Begegnung und des Austausches dienen. Die Auseinandersetzung mit Esskultur und Identität, aber auch mit Heimat, Zugehörigkeit und Fremdheit spielt im Schaffen der in Amriswil aufgewach-



senen Künstlerin eine wichtige Rolle. Mehrere ihrer Fotoarbeiten sind im Café zu sehen. Um 19 Uhr findet ausserdem ein Gespräch mit der Künstlerin statt, die Fragen stellt Kuratorin Nadia Veronese. (pd/gen)